Heranziehung von Mannschaften anderer Komtureien zu vervollständigen und die Bauern der Ordensdörfer zum Überfall auf die Stadt Cölln aufzubieten.

Der Statthalter der Mark, Markgraf Johann, hatte gerade zu dieser Zeit eine Reise nach Palästina angetreten; sein Stellvertreter, der Landeshauptmann von Bredow, griff befremdlicher Weise nicht in die Angelegenheit ein, und so konnten die beiden erbitterten Parteien dieselbe ungestört vom Landesherrn unter sich ausfechten. In der ersten Hälfte des September glaubte sich Nickel von Colditz stark genug, zur Ausführung der beabsichtigten Unternehmung schreiten zu können. Unter dem Wehen des Ordensbanners mit dem achtseitigen Johanniter-Kreuze brach er von Tempelhof in der Nacht mit 300 Rittern, angeworbenen Söldern und den aufgebotenen Bauern der Dörfer Mariendorf, Marienfelde, Tempelhof und Rixdorf gegen Cölln auf, um im Morgengrauen die Stadt zu überrumpeln.

Der Mauergürtel von Cölln, dessen Lauf auf Seite 102 beschrieben ist, bestand in einer mit Weichhäusern und Türmen versehenen steinernen Mauer, die bis zur Scharrn-Straße teils durch die Spree, teils durch einen mit derselben parallel gezogenen Graben, dann aber bis zu ihrem Endpunkte und durch den hier sehr breiten Fluß und dessen verschiedene Nebenarme, welche morastige Wiesen umschlossen, gesichert. Der letztere Teil war mithin für die damalige Kriegsführung während des Sommers fast unangreifbar.

Als der schwächste Punkt dieser Befestigung durfte das von keinem Turm geschützte Köpenicker Thor (an der heutigen Roßstraßen-Brücke) erachtet werden, und in richtiger Erkenntnis dieses Umstandes wählte deshalb Nickel von Colditz dies letztere zu seiner Angriffsfront, wobei er freilich die Rückzugslinie nach Tempelhof preisgab und die Anlehnung an die Spree ihn auch der Gefahr aussetzte, bei etwaigen Ausfällen der Belagerten gegen den Fluß gedrängt zu werden. Andererseits hatte er jedoch den Vorteil, seine rechte Flanke durch den Hauptarm der Spree und seine linke durch die große Wasserschlenke gedeckt zu sehen, welche sich seitwärts der heutigen Grünstraßen-Brücke bis zur jetzigen Kürassier-Straße ausdehnte.

Da die Vorbereitungen zu dem Unternehmen nicht verschwiegen blieben, so waren die Bürger Cölns und Berlins hinreichend veranlaßt, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln und die Hilfe verbündeter Städte heranzuziehen. Kaum hatte der Wächter auf der städtischen Warte in der Gegend des Johannistisches das Signal von dem Anrücken des Feindes gegeben, als die Glocken von St. Marien, Nikolai und Petri die Bürger zu den Waffen riefen, und der Rat der Städte auf dem Rathause sich in Permanenz erklärte. Während die Viertelsmeister ihre Abteilungen ordneten und demnächst die bedrohte Seite besetzten, sammelte sich die schwer geharnischte berittene Bürgerschaft und nahm Aufstellung in der Nähe des Gertraudten-Thores (an der heutigen Gertraudten-Brücke).

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342